

# Eine Wohnung ist keine Ware

Autor(en): **Schmidt, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **57 (1982)**

Heft 12

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-105217>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unter dem Titel «Bsitzer und Bsetzer» wurde vor einigen Wochen in der Fernsehserie «Telebühne» über die Wohnungsnot, über Wohnprobleme diskutiert. Folgende Stichworte fielen immer wieder: Rendite, Spekulation, Kostendeckung, Bodenpreise, Mieterschutz, Investition, Zinsen, Subvention. Es war Thomas Guggenheim, der Direktor des Eidgenössischen Amtes für Wohnungswesen, der dann den Satz fallen liess: «Eine Wohnung ist nicht nur eine Ware, sondern auch ein Gut.»

Ich finde diese Unterscheidung ganz wesentlich. Aber was braucht es, dass die «Ware Wohnung» zum «Gut Wohnung» wird? Wenn ein Haus sowie eine Wohnung nur Gewinn abwerfen sollen, wenn sie Spekulationsobjekte sind, dann sind sie nur eine Ware, für die man auf dem Markt einen möglichst hohen Preis erzielen will. Wenn man aber berücksichtigt, dass ein Haus sowie eine Wohnung ein Stück Kulturgut sind, ein Ort, wo sich Menschen wohl fühlen, sich eben «zu Hause» fühlen, und dadurch zu einem Stück Heimat werden, dann werden sie zum «Gut».

Es ist und war immer das Anliegen der Wohnbaugenossenschaften, Wohnungen zu bauen, die zum «Gut» wurden. Genossenschaften betrachteten die Wohnung nie als Ware, nie als Selbstzweck, für sie ist immer der Mensch im Mittelpunkt gestanden, der Mensch, der hier mehr ist als Mieter, nämlich Genossenschafter. In der Genossenschaft wird der Unterschied, das Gefälle Besitzer-Mieter aufgehoben. Der Genossenschafter ist zugleich Eigentümer und Mieter. Das bedeutet, dass er mehr Rechte besitzt als ein «gewöhnlicher» Mieter, aber auch mehr Verantwortung übernehmen muss.

Aber dieser Unterschied allein macht die Wohnung noch nicht zum «Gut», es kommt darauf an, wie die Menschen untereinander sind, ob sie sich in einem Haus das Leben schwer machen, oder ob sie rücksichtsvoll, freundlich, hilfsbereit, grosszügig, gemeinschaftlich, genossenschaftlich sind. Man kennt die vielen Probleme, die sich ergeben. Eigentlich müsste ich sie nicht mehr aufzählen: Kinderlärm, falsch parkierte Fahrzeuge, zu lautes Radio, Fernsehen, Gäste, Waschküchenbenützung, Treppenhausreinigung, Geschwätz über Drittpersonen usw.

Das Wohnen wird dann zum «Gut», wenn man solche Probleme löst, im Gespräch untereinander, im Bewusstsein,

dass man eben als Genossenschafter mehr Rechte, aber auch mehr Pflichten, mehr Verantwortung hat.

Meine ersten Erinnerungen an «Wohnen» reichen zurück etwa in mein viertes oder fünftes Lebensjahr. Da wohnten wir zweimal in einem Dreifamilienhaus, wo wir «Mieterkinder» der Stein des Anstosses waren. Dann zogen wir in eine Genossenschaftswohnung, in einen Neubau, einen Block mit vierzehn Wohnungen. Der Block war noch von Landwirtschaft umgeben. Alle Familien hatten Kinder. Es gab einen Kinderspielplatz. Noch hatte niemand ein Auto. Die Alternative Spielplatz oder Parkplatz stellte sich noch nicht. Bei schlechtem Wetter diente notfalls auch der Einstellraum für die Velos als Spielplatz. Auch die Erwachsenen feierten ihre Feste. Man hatte einen guten Kontakt, obwohl es auch Probleme gab. Aber wir fühlten uns wohl, auch später als wir innerhalb der Genossenschaft in ein anderes ähnliches Haus zogen.

Dort wohnen meine Eltern heute noch. Die Wohnung ist zwar gegenüber früher kaum mehr zu erkennen. Eben wurde eine Totalrenovation vorgenommen. Renovationen sind nötig, aber man sollte immer das «Gut» Wohnung im Auge behalten, wie es sich die Leute vorstellen, die jahrzehntelang dort gelebt haben. Die Gefahr besteht auch bei Genossenschaften, dass der Genossenschafter zum Mieter und die Verwaltung zum Besitzer wird.

Zu meinen Erinnerungen gehört, dass

uns jedes Jahr ein Bauer eine Wagenladung Holz brachte, das im Keller zerkleinert und kunstvoll aufgestapelt werden musste. Es war eine mühsame Arbeit, die der Vater verrichtete, unter oft nicht ganz freiwilliger Assistenz der Kinder. Zur Holzlieferrung kam noch die Kohlen- und Brikettfuhr. Denn geheizt wurde noch nicht zentral, sondern im Winter jeden Morgen mühsam von Hand. Heute gehört es zur gesuchten Nostalgie, in Zweitwohnungen einen alten Ofen oder ein Cheminée zu haben.

Ein grosses Ereignis war auch die erste Waschmaschine, die angeschafft wurde. Ein Ding, das lange bestaunt wurde, dann aber den Frauen viel Erleichterung brachte. Selbstverständlich war auch der eigene Garten vor dem Haus, den jeder Mieter sorgfältig pflegte und der uns Frischgemüse und Beeren lieferte. Der Garten war ein Heiligtum, auf den man als Kind beim Ballspiel Rücksicht nehmen musste.

Der Wohnkomfort hat gegenüber früher zugenommen, Waschmaschine und Zentralheizung sind selbstverständlich geworden. Neue Probleme, vor allem in den Städten und grösseren Ortschaften, sind dazugekommen: der Lärm, die Autos, die Abgase. Für viele sind Parkplätze wichtiger geworden als Kinderspielplätze.

Das kostbare «Gut» Wohnung ist auch von dieser Seite her gefährdet. Und es scheint mir das Wichtigste, dass alle dazu beitragen, das «Gut» Wohnung nicht zur Ware werden zu lassen.



## BADEWANNEN

werden repariert, gereinigt, poliert, entkalkt und ausgefugt. Neubeschichtungen in allen Farben ohne Ausbau. Einsatzwanne aus Acrylglas. 5 Jahre Vollgarantie. Repabad-Vertretung seit 1963.

### BAWA AG

Artelweg 8, 4125 Riehen

Tel. 061/671090

Kt. BS, BL, AG, SO, JU

### BAWA AG

Burggraben 27, 9000 St. Gallen

Tel. 071/23 23 96

Kt. SG, SH, TG, AR, AI, GL, GR